

Hunde für die Schalenwild-Nachsuche

Ein Leitfaden für die praxisgerechte Einarbeitung (Teil 1)

Wie die steigende Anzahl der Absolventen von Verbandsschweißprüfungen zeigt, sind immer mehr Hundeführer bestrebt, sich auf dem Gebiet der Nachsuche zu betätigen. Dieses führt dazu, daß die in einem Gebiet anfallenden Nachsuchen auf immer mehr Gespanne verteilt werden und für jeden einzelnen Hund die Möglichkeiten, in der Praxis Erfahrungen zu sammeln, geringer werden. Der ernsthaftige Nachsuchenfürer kann nur versuchen, dieser Misere dadurch entgegenzuwirken, daß er seinen Hund möglichst praxisgerecht ausbildet und ihn ständig durch praxisgerechtes Üben „in Form“ hält. In dem folgenden Artikel soll ein Weg aufgezeigt werden, wie mit dem zusätzlichen Hilfsmittel der Fährtenschuhe ein Ausbildungsstand erreicht werden kann, der über die Möglichkeiten bei der bisherigen Arbeit auf künstlichen Schweißfährten weit hinausgeht.

Auch Hunde, die mit Bravour die 40 Stunden alte getupfte Schweißfährte auf einer Verbandsschweißprüfung absolviert haben, scheitern häufig bei praktischen Nachsuchen. Dies ist nicht verwunderlich, wenn man sich einmal bewußt vor Augen hält, welche Eigenschaften solch ein Hund nachgewiesen hat: Er ist aufgrund seiner Nasengüte, seines Konzentrationsvermögens, seiner Riemenfestigkeit und seines Gehorsams in der Lage, eine ihm zugewiesene äußerst feine Duftspur über eine Strecke von 1000 Metern auszuarbeiten. Wohlgermerkt, eine Duftspur, die sich in ihrer Art von allen anderen im Gelände vorkommenden Duftspuren kraß unterscheidet. In Sachen Pirschzeichen verweist er Stellen, wo viel Schweiß in einer Bodenverwundung ausgebracht wurde.

Ohne Zweifel sind dies die wichtigsten Voraussetzungen, die einen Hund für die weitere Ausbildung zur Nachsuche geeignet erscheinen lassen, mehr aber auch nicht.

Schwierigkeiten in der rauhen Praxis

Bei einem praktischen Einsatz wird dieser Hund früher oder später auf die folgenden häufig vorkommenden Schwierigkeiten stoßen:

- Die zu arbeitende Duftspur (Wundfährte) kann ihm nicht zugewiesen werden, da keine Pirschzeichen gefunden wurden und der genaue Anschuß nicht bekannt ist.
- Am Anschuß und in der Wundfährte liegt kein Schweiß, und der auf Schweiß eingearbeitete Hund weiß nicht was er soll.
- In der Wundfährte liegt nur sehr wenig Schweiß (ein Viertelliter auf 1000 Meter ist dagegen viel Schweiß). Der

Hund hält zwar die Fährte, er verweist aber nicht jenen winzigen Schweißspritzer, der dem Führer die letzte Sicherheit gibt, ihm weiter zu folgen.

- Statt nur rechter Winkel wie auf der Verbandsschweißprüfung, hat das kranke Stück Widergänge eingelegt oder ist gar in einer Dickung längere Zeit hin und her gezogen.
- Das kranke Stück ist längere Strecken durch einen Wasserlauf gezogen oder ohne zu schweißen entlang eines gehärteten Forstwirtschaftsweges.
- Das beschossene Stück ist zunächst mit dem Rudel oder der Rotte geflüchtet, oder die Wundfährte verläuft auf einem vielbegangenen Wechsel, um diesen irgendwo zu verlassen, oder die Fährte wird von mehreren gleichalten Fährten derselben Wildart gekreuzt.
- Das nachgesuchte Stück (oder ein anderes?) wird vor dem Hund hoch und es kommt zur Hetze.



Am Ende einer erfolgreichen Nachsuche. Je erfahrener das Gespann, desto größer sind die Erfolgsaussichten. Praxisgerechtes Üben hilft, den erreichten Standard hochzuhalten.

Fotos B. Krewer

Um diese Schwierigkeiten in künstliche Fährten einzubauen, muß man sich bei den meisten Punkten von den herkömmlichen Schweißfährten trennen. Das Ausarbeiten von kalten Gesundfährten vorher beobachteten Hochwildes, wie es nach der alten Jägerhofmethode die Führer des Hannoverschen Schweißhundes praktizieren, kann ebenfalls nicht alle Schwierigkeiten beinhalten und ist für die meisten Hundeführer heute auch nicht mehr praktikabel.

Hilfsmittel zur Simulation der Praxisschwierigkeiten

Als bestes Hilfsmittel erweist sich nun der in letzter Zeit häufiger diskutierte *Fährtenschuh*, der in Österreich schon seit langem für die Ausbildung der Bayerischen Gebirgsschweißhunde und der Alpenländischen-Erzgebirgischen Braken verwendet wird. Auch in der ehemaligen DDR wurde die Vorprüfung der Hannoverschen Schweißhunde nicht wie im Westen auf der natürlichen kalten Gesundfährte abgehalten, sondern auf 1000 Meter langen Übernachtsfährten, die mit dem Fährtenschuh getreten wurden.

Das Aussehen und der Bau von Fährtenstücken, bei denen der Fährtenleger auf je zwei Schalen an jedem Fuß läuft, ohne selbst den Boden zu berühren, ist in dem BLV-Buch „Reviereinrichtungen selbst gebaut“ von WANDEL schon 1983 beschrieben worden. Auch zwei Artikel in der Pirsch (19/88 und 12/89) behandeln dieses Thema. Es empfiehlt sich, an den Innenseiten der Aussparungen, die später die Schalen aufnehmen, zusätzlich Nägel einzuschlagen, die auf etwa 5 mm Länge abgekniffen werden. Die so entstehenden Dorne bohren sich dann beim Einspannen der Schalen durch die Decke bis auf den Knochen und halten sie unverlierbar fest.

Bei der Simulation der in der Praxis auftretenden Schwierigkeiten spielen die Fährtenschuhe eine gewichtige Rolle.

Der Anschuß ist unbekannt

Jede ernsthafte Nachsuche beginnt am Anschuß. Es kommt jedoch häufig vor, daß der Schütze die Stelle nicht genau angeben kann und zunächst keine Pirschzeichen gefunden werden. Hier kann nur der Hund weiterhelfen, der gelernt hat, sich den Anschuß in einem mehr oder weniger großen Bereich selbst zu suchen.

Das einzige, was an jedem Anschuß oder in dessen Nähe liegt, ist Schnitthaar, sofern das Stück die Kugel überhaupt erhalten hat. Für den Hund wahrnehmbar sind noch die Bodenverwundung und Witterung der Fluchtfährte.

Bei der Arbeit auf der künstlichen Fährte sollte also am Beginn nichts anderes



Am Anschuß: Der Schweißhundführer versucht anhand der gefundenen Schußzeichen den Sitz der Kugel zu ermitteln.

vorhanden sein als wenige abgeschnittene Haare oder Borsten eines erlegten Stückes Wild und eine mit den Schalen desselben Stückes getretene Fährte. Der Hund soll nun in einem Bereich von bis zu 30 Metern diese Stelle durch Versuchen am Riemen finden und das Schnitthaar verweisen. Durch ausgiebiges Loben oder Futterbrocken wird ihm dabei ein Erfolgserlebnis beschert.

In der Wundfährte liegt kein Schweiß

Vom künstlichen Anschuß weg sollte zunächst immer eine völlig schweißlose Fährte führen, um den Hund auf die Bodenverwundung und den Individualgeruch der Fährte einzustellen.

Auch Hunde, die ausschließlich auf künstlichen Schweißfährten eingearbeitet wurden, lassen sich meines Erachtens häufig von der Bodenverwundung und dem Individualgeruch des Fährtenlegers stärker leiten als von der Schweißwitterung. Mit einem einfachen Test läßt sich das beweisen. Beim Legen einer künstlichen Schweißfährte führt man die Schweißstuffer immer rechts um jeden Baum herum, während man selbst links herum geht. Auch nach 24 oder 48 Stunden werden viele gut auf „Schweiß“ eingearbeitete Hunde eher der Menschenspur links um die Bäume folgen als rechts herum dem Schweiß. Nur so läßt es sich auch erklären, daß diese Hunde die künstliche „Schweißfährte“ genauso sicher halten, wenn zwischendurch eine schweißlose Strecke eingebaut wurde. Gut auf Schweiß eingearbeitete Hunde haben also häufig nur gelernt, Menschenspuren auch nach langer Stehzeit

zu folgen, was durch die Schlepparbeit bei den vielseitigen Gebrauchshunden noch weiter gefördert wird.

Das ist im Prinzip nicht schlecht, und man könnte völlig auf Schweiß und auf die unbequeme Fährtenuche verzichten. Bei praktischem Nachsuchen kann sich aber eine zusätzliche Schwierigkeit ergeben. Der Hund sucht im Bereich des vermeintlichen Anschusses. Schweiß ist nicht vorhanden, den er als Leitlinie annehmen könnte. Was aber vorhanden ist, ist die Spur des Schützen, der nach dem Schuß vergeblich den Anschuß gesucht hat und eventuell noch eine gewisse Strecke in der vermeintlichen Fluchtrichtung des Wildes gefolgt ist.

Die Menschenspur als Leitlinie

Der gehorsame Hund folgt nun dieser Menschenspur, und man ist der Meinung, er hat recht, da sich die Richtung mit den Angaben des Schützen deckt. Früher oder später kommt jedoch der Punkt, wo der Schütze (oder auch ein anderer Hundeführer) umgekehrt ist, und der Hund kommt ohne Schweiß nicht weiter.

Die praktikabelste Lösung, um schweißlose Fährten anzulegen, ist das Treten mit dem Fährtenschuh. Nun muß man sich fragen, ob nicht die Gefahr besteht, daß der Hund eine solche Fährte auch als Menschenspur ansieht. Um das herauszufinden, wurde mit vier verschiedenen Hunden, die noch nicht bei der Schlepparbeit oder künstlichen Schweißfährten gelernt hatten, sich für die Spur ihnen fremder Menschen zu interessieren, der folgende Versuch unternommen:

Die Hunde wurden zunächst von ihren Führern animiert, der normalen Spur eines ihnen unbekanntem Menschen durch eine Kultur zu folgen. Keiner der Hunde war bereit, die Menschenspur zu arbeiten. Der gleiche Vorgang wurde nun wiederholt, nur daß die gleiche Person diesmal mit frischen Schwarzwildschalen bestückte Fährtenschuhe untergeschnallt hatte. Alle vier Hunde folgten nun bereitwillig der Fährte, zwei sogar ausgesprochen stürmisch.

Dieser Versuch deutet darauf hin, daß die Hunde die Fährte erstens nicht als Menschenspur ansehen und daß die Fährte eine für die Hunde sehr interessante Witterung haben muß. Ob das die Schwarzwildwitterung ist oder ein auch den frischen Schalen schon anhaftender Aasgeruch, sei dahingestellt. Für die praktische Einarbeitung der Hunde reicht zunächst die Feststellung, daß sich mit Fährtenstufen für den Hund interessante schweißlose Fährten legen lassen, ohne daß er auf Menschenspuren ausgerichtet wird.

Fortsetzung in der „Pirsch“ 5/91

Hunde für die Schalenwild-Nachsuche

Ein Leitfaden für die praxisgerechte Einarbeitung (Schluß)



Schweißtröpfchen erleichtern dem Führer die Kontrolle.

Foto E. Marek

In der Wundfährte liegt nur sehr wenig Schweiß

Nicht der Hund braucht den Schweiß in der Fährte, sondern der Führer. Hunde, denen man ohne jede Kontrolle durch Pirschzeichen vertrauensvoll nachhängen kann, sind selten. Aus diesem Grund ist es *unerlässlich*, daß der Hund auch winzige Schweißtröpfchen verweist.

Das Arbeiten auf künstlichen Schweißfährten verhindert das jedoch geradezu, da die Schweißwitterung für den Hund nur den gewohnten Fährtenverlauf kennzeichnet und keine Besonderheit, die ausgiebig bewindet werden muß.

Das Verweisen von Schweiß erreicht man am ehesten durch seine Seltenheit in der mit dem Fährtenschuh getretenen Fährte. Hierzu lassen sich am besten Schweißtropfen, Lungen- oder Gescheidestückchen usw. des Stückes verwenden, von dem auch die Schalenstammen. Auch mit weiterem Schnitthaar kann die Fährte garniert werden, da ein ziehendes Stück Wild immer Haare aus der Decke oder Schwarte ver-

liert. Wenn man sich die Verweiserpunkte markiert, kann man notfalls den Hund darauf aufmerksam machen.

Das kranke Stück hat Widergänge eingelegt

Mit dem Fährtenschuh, aber auch mit Schweiß, lassen sich alle Formen von Kreisen und Widergängen nachahmen. Der Hund muß allerdings das „angeborene Rezept des jagenden Hundes“ besitzen, wie Rudolf Frieß es bezeichnet, um durch Bogenschlagen den Abgang zu finden. Die Ausdauer und Konzentrationsfähigkeit, mit der er versucht den Knoten zu lösen, läßt sich auf der künstlichen Fährte üben und steigern. Bei schwierigem Fährtenverlauf muß der Hund bis zu einer Stunde lang Bogen von bis zu 50 Meter Durchmesser schlagen. In solchen Fällen ist es häufig der Führer, der dann aufgibt, nicht aber sein Hund. Aus diesem Grund ist es sinnvoll, einen solchen Knoten auch einmal übungshalber in einer Dickung einzubauen, nur um eine Vorstellung davon zu bekommen, wie mühselig schon Bogenschlagen von nur 10 Meter Durchmesser und einer Viertelstunde ist,

wenn man auf dem Bauch kriechend darauf achten muß, daß sich der Riemen nicht um die Stämme schlingt.

Das kranke Stück ist längere Strecke durch einen Wasserlauf oder längs eines festen Weges gezogen

Für alle Fälle, in denen der Hund oder, was nur selten vorkommen darf, der Führer der Fährte nicht folgen kann, ist es unerlässlich, das Versuchen zu üben. Auch hierbei spielt es keine Rolle, ob auf getretener Fährte oder Schweißfährte gearbeitet wird. Bei letzterer reicht es jedoch nicht aus, nur schweißlose Strecken einzulegen.

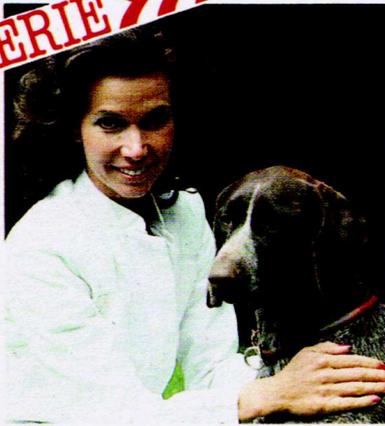
Am besten, man geht wirklich durch Wasserläufe oder auf einem festen Weg. Durch Hin- und Hersuchen an den Rändern muß der Hund selbständig den Ausstieg finden. Sehr hilfreich kann auch das Versuchen sein, wenn es gilt, eine Dickung zu umschlagen, um das kranke Stück zunächst darin zu bestätigen. Der Hund muß nach dem Abtragen in der Lage sein, auch nach mehreren hundert Metern Versuche ausschließlich die Ansatzfährte selbständig wiederaufzunehmen.

Gleichalte Fährten der gleichen Wildart kreuzen oder überdecken die Wundfährte

Hier geht es darum, Verleitfährten zu simulieren, deren Schwierigkeit nicht darin besteht, daß ihnen der Hund lieber folgt, sondern die aufgrund ihrer Witterung der Wundfährte so ähnlich sind, daß der Hund Unterscheidungsschwierigkeiten hat. Der Hund muß lernen, die Individualwitterung eines Stückes Wild zu erkennen und diese als Unterscheidungskriterium anzuwenden. In der Praxis kommt dann in gewisser Entfernung vom Anschuß noch eine Krankwitterung hinzu, die dem Hund die Sache erleichtert.

Das Erkennen der Individualwitterung ist eine wesentliche Bedingung bei vielen Nachsuchen. Die ideale Übungsmöglichkeit ist und bleibt hier die natürliche kalte Gesundfährte von vorher beobachtetem Hochwild.

Die Verfechter von künstlichen Schweißfährten könnten nun einwenden, daß sich dieses durch Verleitfährten mit Schweiß von einem anderen Stück Wild der gleichen Art üben ließe. Dies wäre zwar logisch, aber der Schweiß soll, wenn er vorhanden ist, für den Hund immer noch die oberste Richtschnur sein. Bei solchem Vorgehen wäre man gezwungen, den Hund nach dem Changieren von einer Schweißfährte abziehen, was ihn stark irritieren würde. Mit dem Fährtenschuh lassen sich theoretisch Verleitfährten anlegen, indem man die Schalen eines anderen Stückes Wild der gleichen Art einspannt und damit die zuerst getretene Fährte kreuzt.



*Die Hunde Sprechstunde
Dr. Eva-Maria Bartenschlager*

Unsere Familie leidet seit kurzem an einer Salmonelleninfektion. Da unser Hund schon seit längerem an Durchfall leidet, ließen wir ihn untersuchen. Auch bei ihm wurden jetzt Salmonellen nachgewiesen. Gibt es eine Übertragung von Salmonellen im Hundefutter?

Selbstverständlich können Salmonellen auch im Hundefutter vorkommen. Man muß aber unterscheiden, welches Futter gegeben wird. Dosenfutter wird bei uns so behandelt, daß eine Infektion mit Salmonellen davon kaum ausgehen kann. Auch original abgepacktes Trockenfutter wird unter großen hygienischen Anforderungen ständig kontrolliert.

Die Hauptinfektionsquellen für den Hund sind ungekochte Fleischabfälle, das Aufnehmen von Wasser aus alten Pfützen (die durch kontaminierten Kot infiziert sind), das Trinken aus Abwässern, das Fressen von Kot (meist von Artgenossen). Selbstverständlich darf man die Infektionsquelle Mensch nicht außer acht lassen, der z. B. via Schmierinfektion das Futter kontaminieren kann. Deshalb ist auch die Infektion über „offene“ Futtermittel möglich.

Rohe Hähnchen, die zudem ja sowieso nicht verfüttert werden sollten,

Salmonellen im Hundefutter

werden bei unaufmerksamer und nachlässiger Handhabung eine gefährliche Quelle dieser Erreger; sie können über Kontakt sofort weitere Lebensmittel infizieren. Aber auch anderes Fleisch (Hackfleisch) und Schlachtabfälle können diese Salmonellen beherbergen. Sicher schützen kann man sich nur durch gutes Kochen.

Da die Salmonellenübertragung unter

anderem über kontaminiertes Wasser, durch Kontakt und Schmierinfektion vonstatten geht, kann sich jeder gut vorstellen, daß diese Erreger manchmal auch in Milch und Milchprodukten nachgewiesen werden können. Hinzu kommen Eier, Fisch, Knochen, Innereien und auch eine Kontamination von Tier- und Fischmehl. Da die Möglichkeiten der Übertragung so groß sind, sind auch Infektionen nicht selten. Hunde, die eine leichte Infektion hatten, können diese ohne klinische Erkrankung überstehen. Problem dabei ist, daß sie im Kot weiter Salmonellen ausscheiden können und so zu einer unerkannten Infektionsquelle für die Familie werden können. Symptome beim Hund sind am häufigsten hartnäckiger Durchfall, oft von Erbrechen begleitet, allgemeines Unwohlempfinden, selten Gelenkschmerzen, Abszesse oder auch ein Darmverschluss. Nachdem der Nachweis von Salmonellen im Kot nicht völlig sicher ist, müßte auch das Blut, der Harn und Sekrete zur Beurteilung herangezogen werden. Wichtig sind bei einer Salmonellenerkrankung, ob bei Mensch oder Tier, absolut größte, hygienische Maßnahmen.

Denn in vielen Fällen ist es nicht der Hund, der die Familie infiziert, sondern der Mensch, der oft aus Unachtsamkeit über die Futtermittel seinen Hund mit den Erregern ansteckt. ■



Am Ende einer erfolgreichen Nachsuche.

Foto W. Nagel

Mit dieser Vorgehensweise hat der Verfasser selbst noch keine Versuche unternommen, sie wird jedoch von Wandel beschrieben.

Sollte wirklich ein mit dieser Methode eingearbeiteter Hund in der Lage sein, sicher der Ansitzfährte zu folgen, auch wenn sie von der Verleitfährte in einem Haken gekreuzt wird, so lassen sich hieraus für die Arbeit mit dem Fährten-

schuh wichtige Schlüsse ziehen. Unter der Voraussetzung, daß die verwendeten Schalen der beiden Stücke etwa gleich groß waren und der gleiche Fährtenleger bei gleicher Schrittlänge kurz hintereinander beide Fährten legt, kann man davon ausgehen, daß die Bodenverwundung sich nicht unterscheidet. Wenn ein Hund trotzdem in der Lage ist, die Fährten sicher zu unterscheiden, so

kann dies nur an der den Schalen anhaftenden Individualwitterung der beiden erlegten Stücke liegen. Damit wäre der Beweis erbracht, daß die Schalen nicht etwa eine Aaswitterung hinterlassen, sondern eine echte Wildwitterung und damit einer natürlichen Fährte sehr nahe kommen.

Es kommt zur Hetze

Schweißhetzen lassen sich nicht simulieren. Es sollte jedoch sichergestellt sein, daß der Hund aufgrund seiner Größe, Schärfe und Ausdauer in der Lage ist, eine lange Hetze durchzustehen, schwaches Wild, das sich nicht stellt, kompromißlos niederzuziehen und stärkeres Wild scharfzustellen, ohne sich selbst zu gefährden.

Schlußbemerkung

Einen Hund nach der geschilderten Methode für die Nachsuche abzuführen und ständig in Form zu halten, erfordert sehr viel *Zeit und Geduld*. Diesen Anstrengungen werden sich nur ernsthaftete Nachsucheführer unterziehen, die bestrebt sind, ihren Hund zu einem Spezialisten auszubilden. Die größten Leistungen können ohnehin nur Hunde erbringen, die nichts anderes als Nachsuchenarbeit leisten.

B. Heuer